

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nr. 8 Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

19. Jahrg.

Erscheint wöchentlich Samstags — Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.—, bei der Post abgeholt M. 1,88

M. Glabbach, den 21. Juni 1919

Schriftleitung: M. Glabbach, Röhrenstr. 5, Fernruf 520, Schluß der Redaktion: Samstag. Geschäftsstelle: Königsplatz 2, Fernruf 2052

Soziales Empfinden

Nachfolgende treffende Sätze, die sich in einer sehr beachtenswerten Abhandlung der „Sozialen Kultur“ (4. Heft 1919): „Nationalökonomie und Moral“ finden, sind geeignet, das soziale Empfinden zu schärfen. „Richtung für die Lohnpolitik. Der Lohn ist notwendige Voraussetzung für die kulturelle Hebung der Arbeiterschaft. Nichts hemmt den materiellen, geistigen und sittlichen Fortschritt so sehr, als die Dürftigkeit der breiten Masse. Das kalte Gesetz des Angebots und der Nachfrage darf also nicht rein mechanisch die Lohnentwicklung bestimmen; soziale Momente haben hier mitzusprechen. Der Mensch ist der Träger der Arbeitskraft, und als solcher verdient er besondere Berücksichtigung. So verlangen es die Vernunft, das öffentliche Gewissen und die Moral! Da der Lohn für die meisten das einzige Mittel der Ausbildung ihrer Persönlichkeit sei, muß er so bemessen werden, daß er Gesundheit und physische Leistungsfähigkeit ermögliche und das geistige und sittliche Niveau zu heben vermöge. Nur dann sei der Lohn ein gerechter, wenn er dem Arbeiter das Leben erhalte, die Kräfte erzeuge, die Zukunft sichere (!) und ihm die Befriedigung derjenigen Bedürfnisse zugänglich mache, die eine höhere geistige Kultur bedingen. An erster Stelle kommt hier in Betracht die Befriedigung der geistigen und religiösen Bedürfnisse. Kurz, der Lohn muß genügen wie in den Tagen der Gesundheit, so auch in den Tagen der Krankheit, der Ruhe, der geistigen Erholung und des Alters. Ein solcher Lohn sei übrigens das beste Mittel, um die Klassengegenstände zu vermindern und die Bürger unter sich zu versöhnen, da er einem jeden die Möglichkeit bietet, sich in die besitzende Klasse durch Fleiß und Ausdauer emporzuarbeiten. Auch werde er Selbständigkeit, Selbstbewußtsein und dergleichen tugendhafte Eigenschaften mehr.“

Man verlass sich „dem Arbeiter Zeit und Muße zur Entwicklung seiner Persönlichkeit.“ Da die tägliche Beschäftigung ihm wenig oder gar keine Gelegenheit dazu ließe, kam die Sonntagsruhe; die freien Sonn- und Feiertage sollten den Sonnenmenschen ablenken vom Alltäglichen zum Schönen, Geistigen und zum Religiösen.

„Die Regelung der täglichen Arbeitsstunden aber sorgte dafür, daß auch für das private Leben dem Arbeiter neben der Berufsarbeit Zeit und Kraft übrig bleibe. Was wäre von einem Geschlecht zu erwarten, dessen Leben nur darin bestünde, täglich zwölf Stunden in der Fabrik zu stehen, nach Hause zu gehen, zu schlafen und zu schlafen? Es mußte verhindert werden, daß der Mensch durch die Maschine selbst zur Maschine werde!“

„Der Mensch soll arbeiten,“ sagte der Philosoph Fichte, „aber nicht wie ein Leutner. Das unter der Bürde in den Schlaf sinkt. Er soll mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und seine Augen zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.“

Lohn und Moral. „Manches moralische Übel in der Bevölkerung kann nicht geheilt werden ohne gleichzeitige Verbesserung der ökonomischen Lage. Das Übel ist eine Quelle vieler Übel! Nicht umsonst heißt es: Not kennt kein Gebot. Die Not stumpft, wie die Erfahrung lehrt, das Ehrgefühl ab. Es gehört besondere Charakterfestigkeit dazu, sich trotz Not und allerlei Verachtung in den richtigen Bahnen des Gesetzes zu halten. So heißt denn auch mit der Not die Zahl der Vergehen gegen Eigentum, Person und Sittlichkeit. Hinwiederum sinkt dieselbe mit dem Verschwinden der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Kriminalstatistik weist nach, daß in Gegenden mit gesunder materieller Lage die Vergehen weit seltener sind als in solchen, wo die Armut zu Hause ist.“

Die Armut ist also als eine Gefahr für die Gesamtheit aufzufassen. Hinderung der materiellen Not und Vorbeugen derselben durch angemessene Löhne, hebt die Lebenshaltung und fördert die Sittlichkeit. „Tene aus dem Volke, die notgedrungen sich an fremdem Eigentum vergriffen, haben bei günstiger Arbeitsgelegenheit und guten Löhnen keinen Grund mehr zu sechsen; ihre Arbeit ernährt sie. Die beklagenswerten Geschöpfe, die teils aus Not, teils aus Arbeitslosigkeit sich einem niedrigen Lebenswandel hingaben, und diesen eine Gelegenheit zur Sünde wurden, lehren zu einem sittlicheren Wandel zurück und leben von ihrer Hände Arbeit, die sie besser und reichlicher ernährt als das ehemalige Nomaden- und Straßenleben. Familie und Ehe kehren gesünder da!“

„Mit Leid mit den wirtschaftlichen Schwächen und Armen“ nennt der Verfasser „ein christliches Gefühl.“

„Sittliche Ordnung und Ruhe sind nur dort zu finden, wo das Volk existieren kann. Brotfragen sind politische Fragen. Das hat uns der Weltkrieg (und die ihm folgende Revolution sowie die

gegenwärtig stürmisch gärende Zeit!) so recht zum Bewußtsein gebracht. Ein Volk, das hungert, stört die Ordnung und ist zur Revolution reif. Ist es vollends vorgeschritten, so verlangt es nach mehr als die Mittel seiner Existenz; es will nach die seiner Entwicklung. Ermöglicht man ihm dieselben nicht, gebraucht es Gewalt.“

Dämmert der Tag auf?

Gelegentlich einer Sitzung in der Deutschen Nationalversammlung am 30. April 1919, verurteilte der Abgeordnete Stücken die Sozialdemokratie rein zu waschen von jeder Schuld am 1. April der Revolution und ihren schweren Folgeerscheinungen. Es handelte sich um die von der Arbeiterschaft erzwungene Bankrott-Verordnung in den Spandauer Militärwerkstätten und in anderen Betrieben. Abg. Schirmer von der bayerischen Volkspartei trat den Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten scharf entgegen. Mit Bezugnahme auf seine eigenen langjährigen Erfahrungen wies er den Sozialdemokraten nach, daß sie durch ihre jahrzehntelange negative Politik und Agitation, durch Verhehlung statt Erziehung, die Hauptschuld an der üblen Geistesverfassung breiter Volksgenossen und an dem Durcheinander in Staat und Wirtschaft tragen. Auf dem Rätekongress in Berlin hat der sozialdemokratische Abgeordnete Cohen-Koch die Erziehungs-methode der Sozialdemokratie als falsch gezeichnet und zugegeben, daß die sozialdemokratische Hege gegen andere, die unsachliche Kritik an jedem und allem, sich nunmehr in der Verwirrung und Haltlosigkeit der eignen Anhänger schwer rächt.

Die über politische und wirtschaftliche Möglichkeiten im dunklen gelassenen Volksmassen, die naiv und ehrlich an die Verheißungen der sozialdemokratischen Agitatoren glaubten, sind nun furchtbar enttäuscht und daran, in Scharen die sozialdemokratischen Parteigeistliche hoffnungslos zu verlassen. Man hat ihnen den Gottesglauben, den Glauben an die Menschheit genommen, dafür ein Arbeiter-Paradies auf Erden versprochen, das sich nie verwirklichen läßt. Ein Teil der Betrüben wandert nun weiter ab nach links, wo ihnen mit tönenden Worten weiter große Verheißungen gemacht werden. Ein anderer Teil kehrt geheilt zurück in den Schoß der Volksgemeinschaft.

Die einsichtigen Führer der Sozialdemokraten, wie Cohen und andere, haben aus dem angerichteten Wirrwarr den nachteiligsten Schluß gezogen, daß es so nicht weitergehen kann, wenn nicht alles zugrunde gehen soll. Hätte die Sozialdemokratie nicht nur dem Materialismus den Steigbügel gehalten, und mehr die moralischen und geistigen Kräfte im Volke gehegt und gepflegt, so könnte sie heute anders da. Die Sozialdemokratie ist zwar zur politischen Macht gelangt, ihre Führer sitzen in der Regierung, sind aber infolge der Erziehungsfehler früherer Zeit, der rabulistischen Taktik fast ohne Autorität ihren eignen Anhängern gegenüber. Von keiner anderen Seite werden den sozialistischen Regenten solche Schwierigkeiten gemacht, wie aus den Reihen der Sozialdemokraten selbst.

Nun kommt die Einsicht, und man möchte plötzlich guinmachen, was jahrelang verfaumt worden ist. Die sozialistische Forderung hat mit einem neuen Aufklärungsdienst eingesetzt. Dem Zweck dient ein Buch über den „Geist der neuen Volksgemeinschaft“, das Mitte Mai von der Zentrale für Heimatliefen in Berlin herausgegeben wurde. In dem ersten Abschnitt der genannten Schrift werden die anarchischen Zustände unserer Zeit mit Recht auf die moralische Not des Volkes zurückgeführt. Es wird da u. a. gesagt: „Nur die hemmungslos, unendlich sündhafte Ingratitüdt der elementaren Forderungen der Gerechtigkeit, der Abfall der Gesellschaft vom Gesetze des Gewissens hat zur Katastrophe geführt. . . . Mit allem Ernst muß man von dem Anfang sprechen. Von den elementaren Forderungen, die das religiöse und moralische Bewußtsein an Menschen und Völker stellt, von Gerechtigkeit und Liebe und von der Erfüllung der Zeit im Zeitlosen.“

Dem Mittelalter und der Kirche werden jedoch anerkennende Worte gewidmet. „Als der Mensch glaubte, daß die Kirche der Zweck und das Ziel der Schöpfung sei, ordnete er seine materiellen Bedürfnisse, vieler Gläubigkeit unter. . . Die ökonomische Frage bildete nicht das zentrale Interesse, wie im System der kapitalistischen Zeit, wo die Gerechtigkeit unter dem

Ausbau der Wirtschaft zurücktrat. Die Heiligkeit des Menschen, seine Entfaltung im Dienste der Kirche war die Geste der Zeit.“

Im weitern wird darauf hingewiesen, daß bestimmend ist für die Existenz einer Gesellschaft die Art ihres Lebens, das Verhältnis des Menschen zu Gott; ist er gläubig, so tut er das Gerechte. Die Aufhebung der Gläubigkeit bedeutet den Abfall des Menschen vom dem Gesetz des Gewissens, die ungebundene Hemmungslässigkeit. Alle Not des Menschen ist das Ergebnis des Abfalles vom Gesetz der Gerechtigkeit. Nicht das kapitalistische System ist der ausschließliche Träger der Schuld an den Verhältnissen, sondern der unendlich sündhafte Glaube, daß die zeitlichen Interessen die Bedürfnisse des biologischen Daseins über das Gute und Gerechte zu entscheiden hätten. Das Verhängnis kam, weil an Stelle der Gemeinschaft die auseinanderfallende Anarchie der Klassen und Individuen trat, die verzweifelt in der Geschäftigkeit ihrer kümmerlichen, auf die Ausnützung und Anhäufung ökonomischer Vorteile gerichteten Existenz verankert. Die künftige Gemeinschaft muß sein eine Kultur- und Volksgemeinschaft. Die wirtschaftliche Arbeit ist die Erwerbsgrundlage der Gemeinschaft, aber die Seele der Gemeinschaft soll souverän sein den wirtschaftlichen Sorgen gegenüber. Sie ist nicht mit einem die Idealität der Kulturarbeit kompromittierenden Interessenbewußtsein belastet. So ergibt sich der zweite Satz: Die ökonomischen Fragen sind aus dem Zentrum des Gewissens in dessen Peripherie verlegt. Im Zentrum des Gewissens aber steht das von der Sehnsucht „Gott zu lieben und das Gerechte zu tun“ überwältigte Verlangen der kulturschaffenden Gemeinschaft.

Die Bedeutung der christlichen Lehre für das soziale Gemeinschaftsleben findet hier seine Anerkennung von Anhängern der Sozialdemokratie, die jahrzehntelang irre gegangen und die „Religion als Privatsache“ bekämpft haben. Die zur politischen Macht gekommene Sozialdemokratie muß nun einsehen, daß ein neuer Staat, eine ideale Gesellschaft nicht geschaffen werden kann ohne geistige und religiöse Kräfte. Die christliche Religion, die Kirche ist Kulturträgerin gewesen zu allen Zeiten; sie kann auch im neuen Volksstaat für die Heilung der sozialen Schäden nicht entbehrt werden. P. S.

Standesolidarität oder Standesdüffel

Die moderne christliche Gewerkschaftsbewegung läßt es sich angelegen sein, die Störfkraft und den Einfluß des arbeitenden Standes zu fördern und zu mehren durch eine möglichst umfangreiche Erfassung der im Beruf beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Jede berufliche Zersplitterung und damit Schwächung der beruflichen Stärkung wird vermieden. Anders ist es noch im sozialdemokratischen Gewerkschaftsaufbau. Dort finden wir noch eine Reihe Verbände, deren Existenznotwendigkeit längst behoben ist durch die machtvolle anstrebenden Berufsverbände, in die sich dieselben auflösen könnten. Im Laufe der Zeit ist dieses denn auch von einem Teil derselben geschehen. Noch nicht dazu befehlen konnten sich bisher, soweit die Metallindustrie in Frage kommt, der „Kupfer- und Schmiedeverband“ und der „Zentralverband der Maschinen- und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands“. Die überflüssigkeit besonders des letztern ist längst zutage getreten in der Stärke, dem Einfluß und umfangreichen Mitgliederzweck, den die drei größten Metallarbeiterorganisationen in Deutschland umfassen. Der Maschinen- und Heizerverband erscheint daneben wie ein Benjamin. Vergleichen wir z. B. den christlichen Metallarbeiterverband des nähern mit ihm, so ergibt sich für das Jahr 1917: 77 Mitglieder im christlichen Metallarbeiterverband 62 604, dagegen im Maschinen- und Heizerverband 8331.

In der Erwerbslosenunterstützung (Krankheit und Arbeitslosigkeit), die ja als die notwendige Unterstützung im Gewerkschaftsleben mit im Vordergrund steht, zeigt der christliche Metallarbeiterverband als niedrigsten Höchstbetrag 120 Mark, dagegen der Maschinen- und Heizerverband nur 24 Mark. Der oberste Höchstbetrag steht im christlichen Metallarbeiterverband auf 200 Mark, dagegen im Maschinen- und Heizerverband auf 120 Mark in den beiderseitigen gleichen Beitragsklassen.

Satzung der Arbeitsgemeinschaft für die deutsche Eisen- und Metallindustrie

§ 1 Gemäß den Vereinbarungen der Industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands vom 15. November 1918 vereinigen sich die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Eisen- und metallverarbeitenden Industrie...

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die laufende Woche im voraus zahlbar sind, so ist Sonntag, den 22. Juni, der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. Juni fällig.

Verbandsberichte

Stolberg. Die Ortsverwaltung Stolberg, zu welcher die Bezirke Stolberg, Schweier und Düren gehören, hielt am Sonntag, den 25. Mai, in Weisweiler ihre Frühjahrs-Konferenz ab. Außer den Sektionen Mülsbach, Hoven und Malsbach waren die Sektionen durch mehrere Kollegen und Kolleginnen recht zahlreich vertreten.

aus Lendersdorf, daß, wenn wir den notwendigen Mut hätten zur Arbeit, dann auch der weitere Erfolg nicht ausbleibe. Einig war man auch in dem Gedanken, daß zur Stärkung der Lokalkasse ein besonderes Opfer gebracht werden müsse.

Aus der Praxis

Es ist eine sehr traurige Erscheinung, daß in den Mitglieder-Veranstaltungen so wenig von der Diskussion Gebrauch gemacht wird. Besonders für den Vorstehenden und den Referenten ist es eine recht unliebsame Mühe, wenn sie sich nach dem Vortrag abwechselnd und alles Mögliche anstellen müssen, um eine Diskussion in Fluß zu bringen.

Büchertisch

Technische ersten Ranges mit vielen Abbildungen. Dynamoelektrische Maschinen 34,35 M. Elektromagnet 19,80 M. Gleichstromtechnik 23,10 M. Wechselstromtechnik 25,50 M. Wechselstrommaschinen, Transformatoren und Motoren 9,80 M. Elektrische Automaten 4,85 M. Die Akkumulatoren 33 M. Transmissionen 17,15 M. Anfertigung von Dynamomaschinen 4,95 M. Wärmekraftmaschinen 19,95 M. Verbrennungsmotoren 5,50 M. Die Dampfmaschinen 7,45 M. Der Kraftwagenbau mit Modellbau 33,60 M. Automobiltechnik 13,50 M. Gießereifabrikation 31,45 M. Funtenentelegraphie 4,20 M. Telefon- und Signalanlagen 9,40 M. Flugzeugtechnik 4,20 M. Berechnung der Schraubenpropeller 5,70 M. Berechnung von Motorluftschiffen 15,55 M. Berechnung von Luftschrauben 9,40 M. Rechenhilfen 4,25 M. 1000 chemisch-technische Rezepte zu Handlungszwecken 6 M. Gegen Radnabe. L. Schwarz Co. u. Verlagsbuchhandlung, Berlin 278 C, Annenstraße 24.